

ger Zeit schon erkannte, daß dieses Wohlergehen, das ich mit meinem Mann teilte, nicht das Wichtigste im Leben ist, ja daß ich mich im Grunde genommen gar nicht wohl fühlte. Früher war ich Hausfrau, war Mutter und berufstätig zugleich. Meinen Kolleginnen ging es genauso. Als ich aber anfang, nach der Betriebsbesetzung, politisch aktiv zu werden, als ich anfang, das zu tun, was mir wichtig schien, was ich tun mußte, und ich aufhörte, meinen Mann wie einen Pascha zu bedienen, mich auch seinen Wünschen widersetzte, da kam es zu harten Auseinandersetzungen, bis er mich eines Tages schlug. Die Männer haben eben immer die Sucht zu herrschen, und wir Frauen haben viel zu viel den Mund gehalten. Ich wollte mich jedenfalls nicht mehr einem Mann unterordnen, der mir meine Persönlichkeit und meine Freiheit nahm und trennte mich von ihm. Und ich muß zugeben, die Trennung ist mir nicht leicht gefallen, sie hat sehr viel Mut und Kraft gefordert. Ich hatte so viel Arbeit, daß ich manchmal gar nicht wußte, wo mir der Kopf stand. Außerdem bin ich noch Mitglied der MES geworden (Bewegung der Linken Sozialisten). Was die Männer in dieser Organisation betraf, so habe ich die Erfahrung gemacht, daß sie ‚theoretisch‘ sehr fortschrittlich waren; sie hielten zum Beispiel die Rolle der Frau innerhalb der gesellschaftlichen Veränderung für wichtig. Sie forderten die Frauen auf, offen mit den Männern über ihre Probleme zu reden, was für uns Frauen alles sehr neu und unbekannt war. Aber in der Praxis verhielten sie sich ganz anders, da hatte sich in ihrem Bewußtsein und vor allem in ihrem Verhalten den Frauen gegenüber nicht viel geändert. Solange ich noch unentwegt für die MES arbeiten konnte, denn als Arbeiterin war ich wichtige Kontaktperson zu anderen Arbeitern innerhalb der Stadtteilarbeit und in den Slums, da schien alles in bester Ordnung zu sein.

Von der MES im Stich gelassen

Als ich dann aber immer weniger verdiente, weil auch der gemeinsam erwirtschaftete Erlös von SOGANTAL immer geringer wurde, und mein Geld manchmal gerade für die Fahrkarte reichte, da hat mir niemand aus der Organisation geholfen. Oft wußte ich nicht, wo ich meine kleine Tochter lassen konnte, wer auf sie aufpassen konnte, weil ich ja auch kein Geld für einen Kindergarten hatte. Da fühlte ich mich oft von der MES im Stich gelassen. Außerdem waren da noch andere Probleme bei den politischen Diskussionen. Ich konnte ihnen inhaltlich nicht folgen, obwohl ich die Probleme verstand, um die es ging, aber ihre Sprache war so fremd, so abgehoben und das hat mich

Soll das Wenige rückgängig gemacht werden?

Seit der Revolution im April 74 hat sich viel für die Frauen geändert – zumindest auf dem Papier. Soll das Wenige aber durch die Wahlen rückgängig gemacht werden? Während früher nur Frauen, die lesen und schreiben konnten, wählen durften, spricht die Verfassung von 1975 das Wahlrecht allen ab 18 Jahren zu. Hieß es 1971 noch in der Verfassung: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, ausgenommen die Frauen, die von Natur aus unterschiedlich sind“, so macht die neue Verfassung keinen Unterschied von Frau und Mann mehr.

Der Zivilkodex aus dem Jahre 1966 besaß den besonderen Artikel 1674 mit dem Titel „Familienmacht“: „Der Ehemann ist das Oberhaupt der Familie und als solcher hat er über alle Dinge des Familienlebens zu entscheiden.“ Artikel 1881 überantwortete allein dem Vater als dem Haushaltsvorstand die Erziehung der Kinder, gemäß ihrem Geschlecht selbstverständlich. Die männliche Herrschaft war gesetzlich verankert, die Frau war mehr oder weniger entmündigt. In der Verfassung von 1975 steht an Stelle dieses Artikels die „Pflicht zur Kooperation.“

Mußte die Frau vor der Revolution 1974 ihre Haushaltseinkünfte und Ausgaben dem Mann offenlegen – denn das Haushaltsgeld war als das Geld des Mannes und nicht etwa als eigenes zu betrachten –, so hat die Frau jetzt mehr Rechte: Gibt der Mann seiner Frau kein Haushaltsgeld, kann sie es sogar vor Gericht einklagen. Kaum zu glauben ist, daß der Mann früher eine Heirat annullieren konnte, wenn sich bei der Hochzeit herausstellte, daß seine Frau keine Jungfrau mehr war. Heute ist die Scheidung nach drei Ehejahren möglich. Die Ehepaare müssen auch nicht mehr ihr Eheleben vor dem Gericht ausbreiten, wenn bei beiden Einverständnis über die Scheidung vorliegt. Sogar das Zusammenleben nicht Verheirateter wird rechtlich anerkannt. In der neuen Verfassung werden auch uneheliche Kinder den ehelichen gleichgestellt.

Früher mußte der Mann, wollte seine Frau zum Beispiel ein Geschäft eröffnen, seine Einwilligung geben. So gab es 1979 nur eine Richterin, nur zwei Taxifahrerinnen und keine Chirurgen in ganz Portugal. Heute besteht freie Berufswahl. Natürlich ist auch inzwischen der gleiche Lohn für gleiche Arbeit gesetzlich verankert.

Wie aber sieht die Praxis aus? Im Durchschnitt erhalten die Frauen für gleiche Arbeit nur 72 % des Gehaltes der Männer (Sept. 76). Das veröffentlichte die dem Präsidenten des Ministerrats direkt unterstellte „Kommission zur Lage der Frau“, eine interministerielle Abteilung, die von der Regierung 1975 gegründet wurde und statistisches Material über die Lage der Frau in Portugal herausgibt sowie Gesetzesvorlagen in Frauenfragen für die Regierung vorbereitet und Öffentlichkeitsarbeit in Radio und Fernsehen leistet. Laut dieser Kommission werden Frauen dort am schlechtesten bezahlt, wo sie die Mehrheit der Arbeitskräfte stellen: in der Textil- und Bekleidungsindustrie, der Ernährungs-, Getränke-, Tabak-, Schuhe-, Lederwaren-, Holz- und Korkindustrie.

Auf dem Land existiert die einzige Frauenkooperative Portugals. In dem kleinen Dorf Barao de S. Joao an der Algarve taten sich 60 Frauen im Alter von 22-75 Jahren zusammen, um gemeinsam ihre Strickwaren und Häkelereien zu verkaufen. Gegründet wurde die Kooperative 1975 von einer Deutschen, die auch heute noch dort lebt. Jede Frau verdient so viel, wieviel Wolle sie verstrickt hat. Einmal im Jahr wird eine Leitung aus 11 Frauen gewählt, die die laufenden Geschäfte wahrnimmt. Insbesondere im Sommer zur Touristenzeit blüht das Geschäft, ca. 100,- DM springt im Durchschnitt pro Monat für jede Frau heraus. Neben dem finanziellen Aspekt führt die Arbeit dazu, daß die Frauen ihre Stärke durch gemeinsames Handeln erfahren. Ihr selbst verdientes Geld macht sie selbstbewußter, sie erfahren, daß sie sich auch selbst helfen können.

Gisela Burckhardt

verunsichert, ich kam mir als Arbeiterin so minderwertig vor. Dabei haben sie immer wieder betont, wie wichtig es sei, besonders die Arbeiter zu unterstützen und die Frauen, daß man dafür kämpfen mußte, daß sich die Dinge ändern. Nach außen gaben sie sich revolutionär und taten so, als wären sie frei von Vorurteilen, aber in der Praxis verhielten sie sich genau umgekehrt. Trotzdem hatte ich

damals den Mut nicht verloren.

Als ich von meinem Mann geschieden war, nahm ich eine größere Wohnung und gründete eine Wohngemeinschaft mit zwei anderen Frauen und mit einem Freund, der auch Mitglied der MES war. Anfangs half mir mein Freund auch, aber später stellte ich auch bei ihm die gleichen Widersprüche fest, wie bei den anderen. In der Wohngemeinschaft ent-